

"Zofinger Neujahrsblatt" und "Heimatkunde Wiggertal" : Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Autor(en): **Ehinger, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **73 (2016)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-719011>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das erste «Zofinger Neujahrsblatt» 1905 und die erste «Heimatkunde des Wiggertales» 1936.

Viele Ähnlichkeiten, sogar bis zum Titelblatt: «Zofinger Neujahrsblatt 1965» und die «Heimatkunde des Wiggertales 1969».



«Zofinger Neujahrsblatt» und «Heimatkunde Wiggertal» Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Paul Ebinger

Das «Zofinger Neujahrsblatt» und die «Heimatkunde Wiggertal» sind zwei Publikationen, die in die Kategorie der Jahressbücher gehören. Sie weisen viele Ähnlichkeiten auf, aber es gibt auch einige Unterschiede. Gemeinsam ist ihre Zielsetzung, wie sie 1905 beim ersten «Zofinger Neujahrsblatt» ZN formuliert wurde: «Liebe zur engern und weitem Heimat war es, die uns bewog, diese Blätter zu veröffentlichen. In aller Bescheidenheit tun wir das, wohl wissend, dass es eher kleine Dinge sind, die wir bringen, aber ebensowohl wissend, dass kein Grosses ohne das Kleine, Unscheinbare bestehen kann, ja dass sogar das Leben des Einzelnen oft nichts anderes ist als ein verkleinertes Spiegelbild des grossen Ganzen.» Das würden die Herausgeber der «Heimatkunde Wiggertal» sicher auch unterschreiben. Allerdings ähnelt die «Heimatkunde» weniger einem traditionellen Neujahrsblatt. So fehlt beispielsweise eine Jahreschronik. Die Gründer der Heimatvereinigung wollten ihre Mitglieder mit der «Heimatkunde», die sie mit dem Bezahlen des Jahresbeitrages erhielten, orientieren.

An und für sich sind in historischer Hinsicht die Unterschiede zwischen dem südlichen und dem nördlichen Wiggertal ziemlich gross. Hier die bernische Munizipalstadt mit einem sie umgebenden bernischen Untertanengebiet, der reformierte Glaube, der Freisinn, später

die Sozialdemokratie und die SVP als dominierende politische Akteure sowie eine früh einsetzende Industrialisierung.

Dort die Luzerner Herrschaft in einer katholisch-agrarisch geprägten Gesellschaft und die Dominanz der katholisch-konservativen Politik. Aber solche Faktoren spielten bei der «Heimatkunde Wiggertal» nie eine Rolle. Nur in der Anfangsphase der Heimatvereinigung Wiggertal kam es zu einer Differenz, die aber rasch beigelegt werden konnte: 1934 traten die Aargauer Vorstandsmitglieder aus politischen und konfessionellen Gründen zurück. Seither gibt es eine harmonische Zusammenarbeit.

Vom Napf bis an die Aare

Während sich das «Zofinger Neujahrsblatt» in seiner 110-jährigen Geschichte primär auf den Bezirkshauptort fokussierte und dessen Träger und Autoren zum grossen Teil von dort stammten, erstreckte sich das Einzugsgebiet der «Heimatkunde» seit jeher vom Napf bis hinunter an die Aare. Ihre Akteure kommen zwar mehrheitlich aus dem Süden, aber von Anfang an machten viele und auch bekannte Zofinger mit.

An der Gründungsversammlung der Heimatvereinigung 1932 referierte Dr. phil. Reinhold Bosch (1887–1973) aus Seengen, Leiter des Historischen Vereins des Seetals, über Ziele und Zweck

einer solchen Vereinigung. Was wohl die wenigsten wissen: Dr. Bosch war Alter Herr der Zofingia. Massgeblich wirkten 1932 bei der Gründung die Zofinger Apotheker Max Fischer, Zahnarzt Ernst Wiedmer und Stadtbibliothekar Fritz Schoder mit. Letzterer verfasste 16 Beiträge für das «Neujahrsblatt». In der neuesten Zeit sei unter vielen anderen an Andreas Bachmann, Präsident der Heimatvereinigung von 1999 bis 2003, erinnert.

Unterschiedliche Trägerschaften

Vergleicht man die beiden Periodika, dann kommt ein aussenstehender Beobachter zum Ergebnis: Die «Heimatkunde» ist zwar jünger, aber dennoch umfangreicher. Den wichtigsten Faktor bildet dabei ihre Trägerschaft, die Heimatvereinigung Wiggertal. Zu ihrem Gebiet gehört das Einzugsgebiet der Wigger mit ihren Nebentälern vom Napf bis zur Aare. Eine solche hatte und hat das «Neujahrsblatt» nie.

Wer am Anfang hinter dem Projekt stand, ist unbekannt. Es dürfte sich um eine private Gruppe gehandelt haben, die sich «Freunde der Heimat» nannte. Pfarrer Rudolf Weber nennt sie «geheimnisvoll» und vermutet, dass Ernst Jenny (1876–1940) und die von ihm präsidierte Bibliotheks- und Museumskommission (BMK) die treibenden Kräfte waren. 1905 hiess es: «Herausge-

geben von Freunden der Heimat». So blieb es bis 1940. Erst ab 1941 zeichnete eine Schriftleitung für die Publikation verantwortlich. 1979 tauchte eine Redaktionskommission auf; «ihre Aufgabe blieb aber unklar, und sie trat auch kaum jemals zusammen.»

Einen quasioffiziellen Anstrich erhielt die Herausgeberschaft des «Zofinger Neujahrsblattes», als 1990 Stadtrat Urs Locher eine eigentliche Kommission «Zofinger Neujahrsblatt» (KZN) ins Leben rief. Seither ist immer ein Stadtrat Präsident dieser Kommission. Unter der Leitung von Stadträtin Annegret Dubach wurde diese ab 2010 in den offiziellen Status einer städtischen Kommission erhoben, und nun erhielten deren Mitglieder in Form des «Silvesterweins» eine kleine Honorierung. Seit 2014 präsidiert Stadträtin Christiane Guyer die Kommission. Somit ist das «Neujahrsblatt» quasi eine städtische Aufgabe geworden; Statuten gibt es nicht.

Ganz anders die Struktur der Heimatvereinigung. Der Vorstand mit 25 Personen leitet die Vereinigung mit 1500 Mitgliedern. Die anfallenden Arbeiten werden vor allem in Untergruppen gelöst. So betreut die Museumskommission das «Archäologische Museum Schötz, Wauwilerebene/Wiggertal», die Redaktionskommission gestaltet die «Heimatkunde», die Kartengruppe bringt jedes Jahr eine Kunstkarte in den Ver-

kauf, und eine Gruppe bereitet die Exkursion «Kostbarkeiten im Wiggertal» vor. Der Vorstand organisiert den traditionellen Heimattag mit der Generalversammlung und einem Referat. Dazu betreut die Heimatvereinigung das Hans-Marti-Archiv, eine Sammlung mit gut 17'000 Bildern (www.hansmartiarchiv.ch) und hat eine eigene homepage (www.hvwiggertal.ch) sowie einen Buchverlag in Willisau.

Ja, da kommt einem beim Vergleich mit diesem «Grossunternehmen» die Kommission des «Zofinger Neujahrblattes» mit zehn Personen fürwahr mickrig vor. Es handelt sich ohnehin eher um ein beratendes Gremium, in dem nur ein Mitglied die redaktionelle Arbeit wahrnimmt, nämlich der Schriftleiter. Dieser nimmt zwar Vorschläge oder allfällige Kritiken entgegen, handelte aber weitgehend autonom. Die Arbeit bei der «Wiggertaler Heimatkunde» scheint mir mit ihrer Redaktionskommission breiter abgestützt, was sich auch im Themenpluralismus (Natur und Umwelt, Geschichte, Musik, Theater, Kunst, Sport, Heimat, Architektur, Musik, Industrie und Entwicklung) manifestiert, den zwar das «Neujahrblatt» auch anstrebt, was ihm aber nie so recht gelingen will. Es dominieren historische und naturkundliche Beiträge. Im Gegensatz zur «Heimatkunde» wird den Rezensionen im «Neujahrblatt» nicht der gleiche Stellenwert beigemessen.

Das Modell der «Heimatkunde» ein Modell für das «Neujahrblatt»?

Nicht zuletzt das Erfolgsmodell der Heimatvereinigung Wiggertal hat den Schriftleiter des «Neujahrblattes» 2002 zum Vorschlag inspiriert, die am 5. Januar 1928 gegründete Historische Vereinigung Zofingen als formellen Verein zu konstituieren und ihn als Absatzkanal des «Neujahrblattes» einzubinden. Aber die Vereinigung signalisierte wenig bis gar kein Interesse. Auch tauchte die Idee zur Gründung eines Vereins «Freunde und Gönner des ZN» auf, was allerdings eine Konkurrenzierung der Historischen Vereinigung zur Folge gehabt hätte. Das Bestreben war, möglichst den ganzen Bezirk zu belegen. Mit einer solchen Ausweitung hätte das «Neujahrblatt» eine grössere Verbreitung finden und die Leserschaft vergrössert werden können. Die Vorschläge des Schriftleiters versandeten, zumal Stadtmann Urs Locher bei seinen Abklärungen in der Gemeindeammänner-Versammlung Interesselosigkeit registrieren musste.

Das eine seit 1905, die andere seit 1936

Ein Unterschied ist das Alter der beiden Publikationen. Als 1936 die «Heimatkunde des Wiggertales» erstmals erschien, gab es das «Zofinger Neujahrblatt» schon zum 36. Mal. Erstmals

erblickte die Zofinger «Brattig» 1905 das Licht der Welt. Wie bei der «Heimatkunde» gab es zwischendurch einen Unterbruch. Nach vier Neujahrsblättern war für zwölf Jahre ohne jegliche Erklärung Schluss. Dies wurde 1920 in einem kurzen Editorial nachgeholt. Obwohl die ersten vier Blätter «eine gute Abnahme fanden, schief das Unternehmen ein, weil es am nötigen Geld fehlte». Doch nun gelang es den Herausgebern, «von der Gemeinde und dem Verkehrs- und Verschönerungsverein Beiträge zu erhalten. Darum wagt das «Zofinger Neujahrsblatt» abermals seinen Gang, den fünften.» So konnte die Serie fortgesetzt werden, nun bis 2015 ohne Unterbruch.

Das liebe Geld

Schon 1908 war bei der Herausgabe des «Neujahrblattes» ein Faktor wichtig: das liebe Geld. Damit kommen wir zum Dauerbrenner beim «Neujahrblatt». Schon vor 85 Jahren brauchte es Zuschüsse zur Finanzierung. 1919 beschloss der Stadtrat nach dem Gesuch der «Kommission für öffentliche Vorträge und das «Zofinger Neujahrblatt» die Ausrichtung eines Kostenbeitrags von 300 Franken (nach heutiger Berechnung 1400 Franken). Klar war von Beginn weg, dass der Preis nie so angesetzt werden konnte, «dass er die Druckkosten und andere Aufwendungen gedeckt hätte». Beim 48. Jahrgang 1963 hiess es auf dem Titelblatt «...mit

finanzieller Unterstützung der Ortsbürgergemeinde». 1976 zahlte diese 8000 Franken. Im gleichen Jahr erschien neben ihr erstmals die Einwohnergemeinde als Geldgeberin. 1991 fiel aber die Ortsgemeinde aus, dafür unterstützten die Städtischen Werke das Vorhaben bis 2013 mit 5000 Franken, seither mit 1000 Franken. In der Kommission hat übrigens der Finanzchef der Stadt Einsitz.

Sporadisch halfen auch Sponsoren mit, allerdings mit bescheidenen Beiträgen von 25 bis 200 Franken. Am kräftigsten war die Unterstützung 2013, als die Neue Aargauer Bank und die Oberst Künzli-Gesellschaft 5000 und 4000 Franken sponserten. So musste denn immer, das eine Mal mehr, das andere Mal weniger, die Defizitgarantie der Stadt in Anspruch genommen werden. Auch die «Heimatkunde» ist dankbar um solche Donatoren, aber grundsätzlich finanziert sich das Buch durch die Mitgliederbeiträge. Öffentliche finanzielle Unterstützung gibt es nicht. Darum ist es wichtig, dass die Mitgliederzahl gehalten oder gesteigert werden kann.

Das Erscheinungsbild

Während das Format der beiden Jahrespublikationen ähnlich ist, gibt es beträchtliche Unterschiede beim Umfang. Die Gesamtseitenzahl war in der Kommission immer wieder ein Diskussions-

thema. Bis 2012 waren es zwischen 132 und 168 Seiten. 2013 und 2014 sank die Seitenzahl infolge Sparmassnahmen sogar auf 72 und 68 Seiten – ein grosser Unterschied zur «Heimatkunde». Ihr erstes Heft wies 32 Seiten auf. Die 29. Ausgabe überschritt erstmals den Umfang von 100 Seiten und fiel seither nie mehr darunter. Ja, in den letzten Dekaden wurden die «Heimatkunden» immer umfangreicher, etwa 1986, 2003 oder 2010 mit 380, 355 und 368 Seiten. Beim «Zofinger Neujahrsblatt» undenkbar. Eine Folge besserer Finanzen?

Illustrationen gab es, trotz Kosten und Aufwand, schon im ersten «Neujahrsblatt» 1905. Die Ausgabe 1920 kam bilderlos daher. Mit der Zeit nahm die Zahl von Illustrationen zu, vor allem ab den 90er-Jahren. Im Gegensatz zur «Heimatkunde» waren die Bilder im «Neujahrsblatt» mit Ausnahme der Umschlagbilder wegen der Kosten nie mehrfarbig. In dieser Hinsicht ist die «Heimatkunde» eindeutig *amächeliger*. Aber auch sie kam in den ersten 26 Ausgaben bilderlos daher. Ab der 56. Ausgabe waren die Illustrationen mehrheitlich mehrfarbig.

Das «Neujahrsblatt» wurde zuerst in der Druckerei Fehlmann & Cie in Zofingen hergestellt. Als diese Firma 1918 in die Zofinger Tagblatt AG übergeführt wurde, blieben die Herausgeber dem Unternehmen treu. So blieb es bis in die Gegenwart. Das bedeutet, dass

das «Neujahrsblatt» immer in der gleichen Druckerei und im gleichen Verlag produziert wurde. Nur 1992 erwog die Kommission eine öffentliche Ausschreibung; man verblieb aber beim einheimischen Unternehmen.

Das erste Heft der «Heimatkunde des Wiggertales» wurde in der Buchdruckerei Luzerner Nachrichten AG in Reiden gedruckt, dann abwechslungsweise beim «Willisauer Boten», beim «Willisauer Volksblatt», bei Meyer Reiden, bei den «Luzerner Nachrichten» Reiden, 1969 beim «Zofinger Tagblatt». Seit 1937 bis in die Gegenwart erfolgte der Druck beim Willisauer Boten (ab 2008 bei der SWS Medien AG Print, welche zum «Willisauer Boten» gehört) in Willisau.

Das Vertriebssystem

Eine grosse Differenz gibt es beim Vertriebssystem. Es entsprach offenbar in Zofingen einer Tradition, dass neben dem Verkauf in den Buchhandlungen, in der Stadtbibliothek oder im Stadtmuseum vor allem Schulklassen das «Neujahrsblatt» verkauften. Man mochte ihnen den kleinen Zustupf von zwei, später fünf Franken gönnen, aber die Annahme ist vermutlich nicht abwegig, dass der Verkauf durch die Schüler zu wenig effizient war. Auch wurde es zusehends schwieriger, sie zu motivieren. 2002 versuchte es die Kommission mit einem postalischen Versand in der Hoffnung, dies führe «zu einem besseren

Verkauf des «Neujahrsblattes», als das in den Vorjahren auf dem herkömmlichen Weg der Fall war». Aber dies zeitigte ebenfalls keinen Erfolg, da der Postversand das Vorhaben «Neujahrsblatt» noch um 2834 Franken verteuerte! Für das «Zofinger Neujahrsblatt» 2003 nahmen wieder Schüler den Verkauf wahr. Den Mitgliedern der Heimatvereinigung wird die «Heimatkunde» per Post zugestellt oder durch Schüler und einige fleissige Vorstandsmitglieder verteilt.

Die Zukunft

Infolge des veränderten Umfelds warf der Stadtrat an seiner Sitzung vom 5. Mai 2004 die Frage auf, «ob die Herausgabe noch einem Bedürfnis entspricht und die Darreichungsform noch zeitgemäss ist». In seinem historischen Rückblick im 100. «Neujahrsblatt» fragte sich der Schriftleiter bange: Wird es das letzte sein? Nein, lautete die Antwort. Wie Stadträtin Christiane Guyer, die Präsidentin der Kommission, auf Anfrage festhielt, wird die 101. Ausgabe am 20. November 2015 erscheinen. Sie steht unter dem Motto «Kommen und Gehen». Wiederum werden gesellschaftliche, geschichtliche, kulturelle und naturkundliche Themen beleuchtet. Sie betont: «Wir bauen auf Bewährtem auf und erneuern Notwendiges, aber es wird eine vielfältige Ausgabe von Zofingen für die Region Zofingen sein.» Wie die «Heimatkunde» wird auch

das 101. «Zofinger Neujahrsblatt» endlich mehrfarbig erscheinen. Neu wird es durch eine Redaktionskommission geleitet.

Wir hoffen, und wir schliessen uns dem Geleitwort des «Zofinger Neujahrsblattes» von 1920 an, dass es noch lange «freundlich aufgenommen wird, überall da, wo der Sinn für die engere Heimat auch beim Blick ins Weite, ins Umfassende noch munter ist». Wie auch die Zukunft aussehen mag – Rudolf Weber hat es auf den Punkt gebracht: «Wenn man einen Blick in die Sammlung der bisher erschienenen «Neujahrsblätter» tut, wird einem sogleich bewusst, dass das «Neujahrsblatt» ... zu einer schier unerschöpflichen Quelle für die Geschichte (und die Gegenwart) Zofingens und seiner Umgebung» geworden ist.» Das trifft auch auf die «Heimatkunde Wiggertal» zu.

Zofingen heute.

Foto Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger

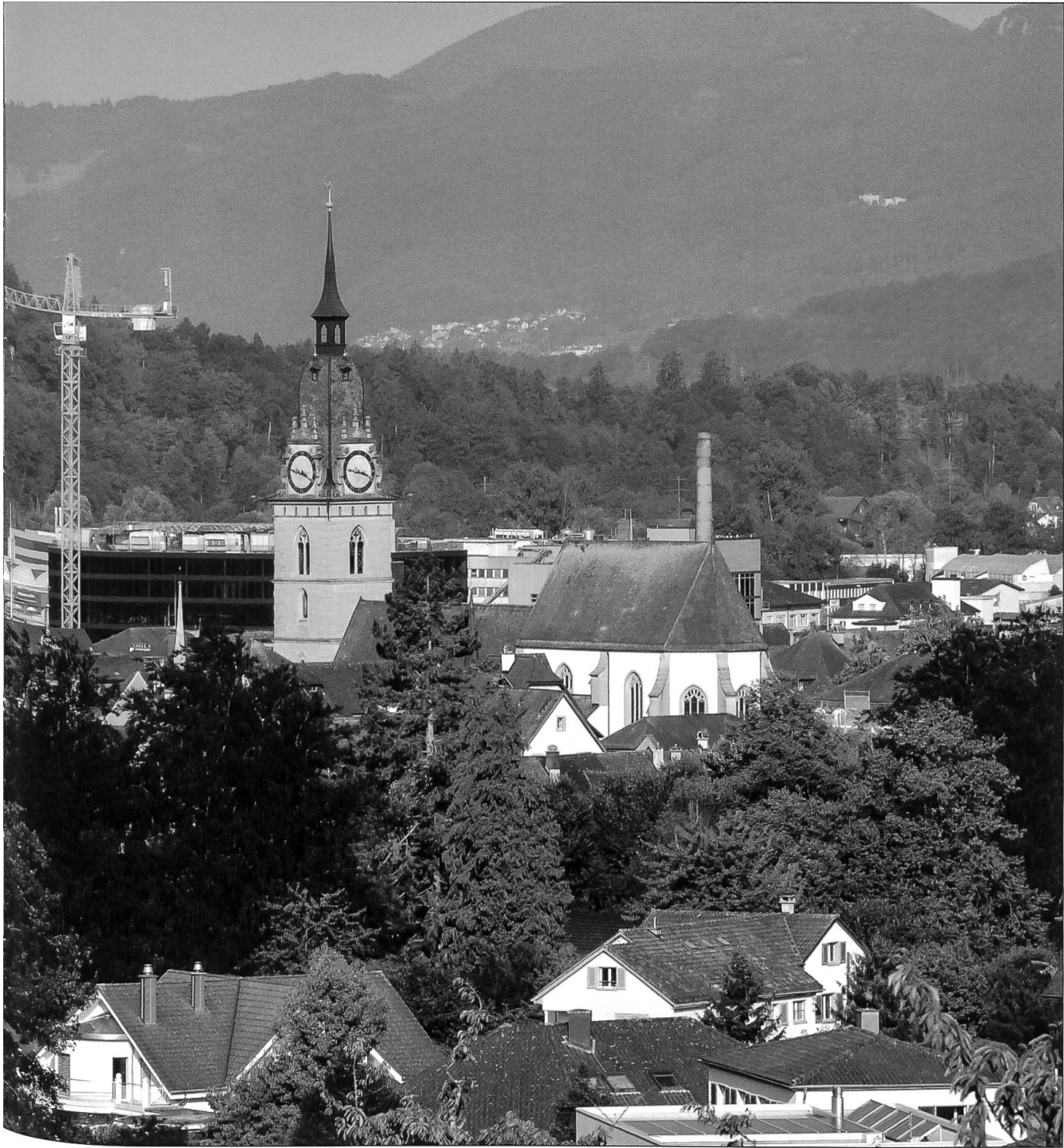
Quellen und Literatur

Heimatkunde Wiggertal, Bände 1936 bis 2015.

Zofinger Neujahrsblatt, Ausgaben 1905 bis 2015.

Rudolf Weber: Mehr als «traulicher Unterhalter und Ratgeber». Vor 100 Jahren erschien das erste «Zofinger Neujahrsblatt», in: ZN Jg.90/2005, S. 40–47.

Paul Ebinger: 1905 erschien das erste – 2015 das hundertste «Zofinger Neujahrsblatt», in: ZN 100/2015, S. 9–16.



Adresse des Autors
Dr. phil. Paul Ehinger
Nussweg 6b
4800 Zofingen
p.ehinger@gmx.ch

Zum Autor

Paul Ehinger promovierte an der Universität Zürich; er war von 1988 bis 2003 Chefredaktor des «Zofinger Tagblattes» und von 2000 bis 2014 Schriftleiter des «Zofinger Neujahrsblattes». Sein Spezialgebiet ist die Studentengeschichte.